

KATHRIN GÜNTER

Star Shots

Was bringt die Menschen, die sich fotografieren lassen, immer auf den Gedanken, glücklich aussehen zu wollen auf den Fotografien, die sie zeigen, jedenfalls nicht so unglücklich, wie sie sind? [...] Jeder will als ein glücklicher Mensch abgebildet sein, niemas als ein unglücklicher, immer als ein total verfälschter, niemals als der, der er in Wirklichkeit ist, nämlich immer der unglücklichste von allen. Alle wollen sie fortwährend als schön und als glücklich abgebildet sein, während sie doch alle hässlich sind und unglücklich. Sie flüchten sich hinein in die Fotografie, schrumpfen mutwillig auf die Fotografie zusammen, die sie in totaler Verfälschung als glücklich und schön oder mindestens als weniger hässlich und weniger unglücklich zeigt, als sie sind. Sie fordern von der Fotografie ihr Wunsch- und Idealbild, und es ist ihnen jedes Mittel, und sei es die grauenhafteste Verzerrung, recht, dieses Wunschbild und dieses Idealbild auf einem Foto herzustellen. Sie merken gar nicht, wie schrecklich und wie fürchterlich in jedem Falle sie sich kompromittieren.

(Aus: Thomas Bernhard, Die Auslöschung S.127)

In der ersten Serie der *Star shots* oder *Das Phänomen der Austauschbarkeit* gilt mein Augenmerk ganz besonders dem sogenannte *Main Stream*, stereotypischen Situationen, wie *am Strand, auf der Party, beim Shoppen*, alltägliche, sich immer wiederholende Szenen, die jeder kennt und sofort als Paparazzi Bilder entlarvt dank ihrer Unschärfe, hervorgerufen durch ihre Distanz zum *Opfer*, die dadurch entstehende Grobkörnigkeit und das zarte, unverkennbare und schöne unscharfe Grün der Heckenschüsse im Vordergrund. Die Austauschbarkeit dieser Bilder, die meist lediglich durch ihre Schlagzeilen den Protagonisten *entlarven* konnten, steht bei dieser ersten Serie vor allem im Mittelpunkt.

Star shots 2 hingegen ist direkt am sogenannten *Beobachtungsoffer* dran. Der Beobachter macht dabei keinen Hehl mehr aus sich, er ist präsent, allgegenwärtig und verfolgt ungeniert auf Schritt und Tritt, bis er die richtige Position unterm Röckchen seines jeweiligen Zielobjektes gefunden hat und *reinblitzen* kann, oder ihn die Faust der Bodyguards, bzw. ein Regenschirm oder was sonst zur Hand ist, vom Tatort vertreibt.

Star shots 2 oder *Das Phänomen des geheuchelten Skandals* ist der Sprung in der Maske, die, nach stets makelosem Schein, dem berstenden Druck der ständigen Beobachtung und Belagerung nachgibt und endlich zerschellt, um das preiszugeben, was unter dem geheuchelten Deckmantel der Tragödie von der Öffentlichkeit ohnehin tagtäglich aufs Neue sehnlichst erwartet wird: Die blanke Blösse in all ihren schaurig schillernden Facetten. Ob aus Trotz oder aus purer Indifferenz, unbeabsichtigt oder aber unter völliger berechnender Geistesgegenwärtigkeit, das sei dahingestellt. Die Maske zerbricht, das Spiel bleibt das alte: Das Spiel des Beobachters und des Beobachtungsoffers, sehen und gesehen werden, beobachten und beobachtet werden, egal in welchem Zustand.

Star shots 2 widmet sich den verschiedenen Folgen und somit Ausuferungen, einer penetranten, sich gegenseitig fütternden Aufmerksamkeit. Diese Aufmerksamkeit, die ihrerseits, neben der offensichtlichen *skandalösen Blösse* (Unterhöschen oder auch mal keine) aber auch ins Gegenteil abdriften kann, nämlich in die komplette Kontrolle, von Körperhaltung über Mundöffnung bis hin zur Haardrapour, welche - tausendmal vorm Spiegel geübt und einstudiert, bis es ein für allemal sitzt und nichts mehr *schiefgehen* kann -, schliesslich unbesorgt nach aussen als Abbild von Perfektion und Makellosigkeit vermittelt werden darf. Auch dies ist ein Sprung in der Maske, ein Sprung durch welchen diese letztendlich zur Fratze mutiert. Eine Maske die scheinbar, ohne es zu wissen oder zu bemerken, in eine Fratze entgleist. So starr ist die Konzentration auf die eigene Performance, auf den *perfekten* Auftritt in der Öffentlichkeit. So starr ist der Zwang ein ganz bestimmtes Bild von sich vermitteln zu wollen, dass die Maske dem wachsenden Druck nicht mehr standhalten kann und ihrerseits zerschellt. Wenn auch etwas leiser.